

TU München – Polytechnique Montréal
Wintersemester 19/20

Julia Sistermanns
Elektrotechnik Master



Intégrations an der Polytechnique



Poutine – das
Nationalgericht von
Québec

Vielen Dank dem Eikon e.V., der mein Auslandssemester mit seiner Förderung
möglich gemacht hat!

1. Motivation

Warum wollte ich ein Auslandssemester machen? Warum habe ich mir genau Montréal ausgesucht? Warum die Polytechnique Montréal? Rückblickend ist es wirklich schwierig diese Fragen zu beantworten. Ich wusste vor meinem Abflug nichts über die Stadt Montréal, nichts darüber, was mich erwarten würde. Wenn ich ehrlich bin, habe ich die Entscheidung nur auf Basis des Kursangebots getroffen: Ich wollte bestimmte Kurse im Bereich der Energietechnik zum Thema Netzplanung auf Französisch besuchen und eine andere als die deutsche Perspektive zu den Problemen in diesem Bereich bekommen. Die Polytechnique Montréal hatte die richtigen Vorlesungen, das richtige Renommee und sie ist französischsprachig, war also die perfekte Wahl.

Ich konnte nicht wissen, wie glücklich diese Entscheidung für mich war – ich habe in den Vorlesungen genau das gefunden, was ich gesucht habe, wurde richtig gefordert, habe viel erlebt, nette, interessante Leute kennengelernt, die ich jetzt zu meinen Freunden zählen darf, und was Montréal als Stadt betrifft, hätte ich nicht besser wählen können. Montréal hat ein riesiges Kulturangebot, ist bunt, vielseitig, offen, die Montrealer sind freundlich und mir war nicht ein Mal langweilig. Der Abschied ist mir wirklich schwergefallen, und der Rhythmus und die Atmosphäre dieser Stadt haben mich bis heute nicht losgelassen.

2. Vorbereitung

a. Bewerbung

Das Wichtigste für die Bewerbung für ein Auslandssemester über TUMExchange ist, würde ich sagen, die Einhaltung der Fristen und dass man alle geforderten Dokumente korrekt einreicht. Das bedarf natürlich eines gewissen Maßes an Vorausplanung, denn die Bewerbungsfrist ist im Herbst des Vorjahres, also vor der Bewerbung für ERASMUS und deutlich vor dem eigentlichen Austausch. Die TUM bietet einiges an Erklärungen zum Auswahlverfahren und Tipps für die Bewerbung an. Man muss sich also ein bisschen einarbeiten, das System ist aber eigentlich sehr gut verständlich. Was die Wahl der Universität angeht, ist es in Kanada einfacher, Plätze für die französischsprachigen Universitäten zu bekommen, weil es weniger Bewerber gibt.

Bekommt man eine Zusage von der TUM, muss man noch eine Bewerbung direkt an der Polytechnique Montréal schicken. Das ging bei mir mit einem Onlineformular; die Bewerbung musste aber auch noch postalisch verschickt werden. Ein erneutes Motivationsschreiben und Sprachnachweis wurden nicht gefordert. Man muss aber eine beglaubigte Kopie der Geburtsurkunde vorweisen können. Diese habe ich sehr einfach beim Verwaltungsreferat meines Geburtsortes online bestellen können – wie umständlich das ist, hängt aber natürlich vom Geburtsort ab. Außerdem muss man bereits eine vorläufige Kursauswahl treffen, die dann direkt mit der Bewerbung abgesegnet oder abgelehnt wird. Falls es eine Anmerkung zur Kurswahl gibt, wird diese mit der Zusage verschickt, damit der Bewerber entsprechend reagieren kann. Und auch wenn die Wahl bereits abgesegnet ist, kann sie auch ganz einfach im Nachhinein bis zu zwei Wochen nach Semesterstart modifiziert werden.

Ich erhielt meine Zusage von der TUM Anfang Dezember, die Frist für die Bewerbung an der Polytechnique war dann von Anfang Februar bis Anfang April, und die Zusage der Polytechnique erhielt ich via Email Ende März. Mit der Zusage kam auch der Hinweis, dass ich meine Kurswahl etwas modifizieren musste, was ganz einfach via Email möglich war.

b. Finanzen, Immigration & Flug

Ein Auslandssemester in Kanada ist relativ teuer. Die Preise für die Flüge nach Nordamerika sind auch bei frühzeitiger Buchung hoch – realistisch ca. 1000 €. Die Mieten liegen im Bereich von 600 bis 1000 \$CAD warm (~ 415 – 700 €), dazu kommen die relativ hohen Lebenshaltungskosten, die Kosten für die verpflichtende Krankenversicherung der Universität usw. Man sollte also im Vorhinein sein Budget planen. Anders als bei ERASMUS gibt es keine automatische Förderung und die Fördermittel von Organisationen an der TUM für einen Austausch außerhalb Europas sind begrenzt. Wer sich für eine Förderung bewirbt, sollte auch hier die Fristen beachten. Diese sind ebenfalls im Herbst des Vorjahres und werden hier für das ganze Jahr verteilt – also auch wer erst zum Sommersemester 1 ½ Jahre nach der Bewerbung aufbricht, muss sich zu dieser Frist bewerben. Ich habe mich bei allen Stiftungen beworben, die in Frage kamen: der Lothar-und-Sigrid-Rohde Stiftung, der Mühlfenzl-Stiftung und dem Eikon e.V. und hatte das große Glück vom Eikon e.V. unterstützt zu werden. Dafür bin ich sehr dankbar – ohne diese Unterstützung hätte ich das Auslandssemester nicht machen können.

Andere Länder (wie zum Beispiel Belgien) machen es ihren Studenten da deutlich leichter – manche meiner Kommilitonen im Austausch wurden automatisch mit über 2000 € unterstützt und bekamen die Flüge extra bezahlt.

Austauschstudenten, die weniger als sechs Monate in Kanada studieren benötigen kein Studierend Visum sondern nur ein ETA – eine elektronische Reiseerlaubnis, die man ganz einfach online beantragen kann und die sehr schnell bearbeitet wird. Wer länger bleibt, muss beachten, dass der Prozess ziemlich aufwendig ist und einiges an Zeit braucht: Zuerst muss man ein Certificat d'acceptation du Québec beantragen, dann ein Study Permit für Kanada, und dann muss man seine biometrischen Daten an einem Visa Application Centre abgeben. Von München aus sind da die nächsten in Wien und Berlin. Außerdem benötigt man für die einzelnen Dokumente eine Reihe von weiteren Dokumenten und Nachweisen, die zum Teil beantragt oder übersetzt werden müssen. Mit den Bearbeitungszeiträumen, der Verzögerung für die Post etc. kann das Ganze leicht mal zwei Monate dauern.

c. Wohnungssuche

Für die Wohnungssuche in Montréal gibt es meiner Meinung nach kein richtiges Erfolgsrezept – online im Voraus etwas zu finden und zu buchen, ist genauso ein Glücksspiel wie ohne Wohnung in der Stadt anzukommen und vor Ort zu suchen. Ich gehöre zu den Menschen, die gerne deutlich im Voraus planen und nervös werden, wenn die Dinge noch nicht erledigt sind. Deswegen kam es für mich nicht in Frage zu warten. Über die Reiseberichte und Tipps der Universitäten begann ich also bereits in den Weihnachtsferien zu recherchieren, mir alle Optionen für Zimmer für internationale Studenten, die online verfügbar sind, anzuschauen (natürlich konnte man zu der Zeit nichts buchen und alles war nicht verfügbar, die Zimmer werden immer erst zwei bis drei Monate vor dem neuen Semester freigeschaltet), mir Fristen und Bewerbungsprozesse herauszusuchen und mir Favoriten auszuwählen. Die Websites habe ich dann fortwährend gecheckt, und als dann mein Favorit online frei wurde, habe ich sofort gebucht. Gute Anlaufstellen sind GetYourPlace, Student.com und kiji, zum Teil kann man auch etwas über AirBnB finden (über die deutsche Seite ist man allerdings im Nachteil, über die französische AirBnB Website ist das Angebot viel größer). GetYourPlace wird von allen Studenten empfohlen. Deswegen war das anfänglich mein Favorit. Man muss aber folgendes beachten: selbst wenn man alles frühzeitig heraussucht, die Zugangsdaten über die Uni geschickt bekommen hat und exakt zur Freischaltung vor dem Rechner sitzt und wartet, kann es sein, dass man kein Zimmer bekommt. Gerade für kurze Aufenthalte von fünf Monaten oder weniger ist das Angebot sehr klein und alle versuchen, dort etwas zu finden.

Ich buchte mein Zimmer schließlich über Student.com – der eigentliche Anbieter war aber Student Housing Montréal. Student.com ist nur der Vermittler und in gewissem Maße ein Garant dafür, dass man nicht völlig über den Tisch gezogen wird. Im Großen und Ganzen war ich mit meiner Wahl sehr zufrieden, dazu aber später mehr.

Hier ein paar Tipps und Erfahrungswerte, die ich gesammelt habe bzw. bei meinen Freunden gesehen habe:

- In Québec ist es eigentlich verboten eine Kautions zu verlangen. Manche Vermieter tun es trotzdem, so auch mein Vermieter.
- Die Wohnungen sehen nie so aus wie auf den Bildern und es ist immer eine Überraschung dabei. Gerade was die Dämmung, Heizung und Utensilien in den Wohnungen betrifft, ist der Standard anders als bei uns. Die Energiekosten sind dort so günstig, dass den Bewohnern egal ist, wie ineffizient sie heizen.
- Montréal ist größer als man denkt und Wege von 40 min sind vollkommen normal. Ich würde immer versuchen so nah wie möglich an einer U-Bahn-Haltestelle zu sein. Die Busse sind nicht immer zuverlässig und gerade im Winter will man nicht lange draußen herumlaufen. Ist man mal in der U-Bahn, geht es dann meistens recht schnell.
- Die Kommunikation mit den Vermietern vor allem aus der Ferne ist sehr schwierig und sie melden sich oft nicht sehr zuverlässig. Vor Ort geht das deutlich besser.
- Wer vor Ort sucht, sollte in erster Linie mit den Leuten sprechen – redet mit den Studenten, die ihr kennenlernt. Die meisten meiner Freunde haben ihr Zimmer gefunden, weil ein Kommilitone wusste, dass bei ihm noch ein Zimmer in der WG frei ist oder ihnen den Kontakt ihres Vermieters gegeben hat. Die meisten Vermieter, die an internationale Studenten vermieten, haben viele Wohnungen und bekommen über „word of mouth“ ihre Zimmer voll.
- Jeder einzelne internationale Student hat am Ende eine Wohnung gefunden – auch die, die schon am Verzweifeln waren. Es kann vielleicht ein oder zwei Wochen dauern, manchmal aber auch nur einen Nachmittag. Also einfach weitersuchen und mit so vielen Leuten wie möglich sprechen.

d. Kurswahl & Sprachkurse

Eine erste vorläufige Kurswahl muss, wie bereits erwähnt, schon in der zweiten Phase der Bewerbung abgegeben werden. Für jeden Studiengang gibt es eigene Richtlinien, an die man sich halten muss. Dazu gibt es ein PDF-Dokument. Die Kursbeschreibung online ist ziemlich ausführlich. Mein Auslandssemester in Kanada war mein 3. Semester im Master Elektrotechnik, also wollte ich auch hier ausschließlich Masterkurse besuchen. Ich hatte mir ja die Uni basierend auf den Kursen ausgewählt. Deswegen stand meine Wahl bereits fest. Ein paar Dinge, die man wissen sollte: als Austauschstudent wird man immer im „premier cycle“ gewertet, also wie ein Bachelorstudent und muss damit vier bis fünf Kurse besuchen. Die Masterkurse (das sind die 6000er und 8000er Kurse) sind deutlich aufwendiger und die Masterstudenten an der Polytechnique besuchen in der Regel nur drei Kurse pro Semester. Eine Tatsache, die man im Hinterkopf behalten sollte. Die Kurse an der Polytechnique entsprechen ungefähr dem Niveau der TUM, aber man hat neben der Abschlussklausur meistens auch eine Midterm Prüfung, Projekte und Hausaufgaben, die zum Teil schriftlich eingereicht werden müssen.

Die Sprachkurse werden ausgelagert an der Université de Montréal unterrichtet und man muss einen Einstufungstest machen – das geht vor Ort oder online über einen Test. Achtet darauf auf die Informationen und Fristen, die die Polytechnique veröffentlicht. Man muss sich dafür über ein externes Portal anmelden und der Test dauert ca. zwei Stunden. Das Ergebnis kommt via Email und dann muss man über das Portal Kurse auswählen, die zum ausgerechneten Niveau passen. Die Sprachkurse sind meistens abends, damit sie den Fachkursen nicht im Wege stehen.

3. Ankunft und Intégrations

Die Ankunft in Montréal war für mich ziemlich turbulent – das liegt vor allem daran, dass unser Semester sehr spät endet und das Herbsttrimester in Montréal bereits Ende August beginnt. Ich hatte meine letzte Prüfung in München am 14. August und am 17. August stieg ich in den Flieger. Zeit für die Vorbereitung, das Packen und alles in München für meine Abwesenheit fertigzumachen, blieb da nicht wirklich. Ich war eigentlich nur erschöpft, hatte keine Zeit auch nur einen der Reiseführer zu öffnen und war nervös, ob alles mit meiner Wohnung klappt. Ich landete im Ungewissen, aber es hat alles funktioniert. Samstagabend kam ich an, telefonierte mit meiner Vermieterin und erfuhr, dass ich in einem anderen Zimmer untergebracht sein würde, da es eine Verwechslung gegeben hatte. Am Anfang war ich etwas irritiert, aber mein neues Zimmer war größer als das, das ich gebucht hatte und nur ein paar Straßen weiter. Den Sonntag verbrachte ich damit, die wichtigsten Punkte abzuhaken: erstmal holte ich mir meine Card OPUS – die Metrokarte für Studenten an der Station Berri UQAM, dann einen Handyvertrag, und um 11 Uhr morgens hatte ich schon alles erledigt. Sonntags ist nämlich, anders als bei uns, dort alles offen.

Montréal begrüßte mich mit der Pride Parade und diesem wunderbaren Mix aus amerikanischem und französischem Charme. Die nächsten Tage lief ich einfach nur kreuz und quer durch die Stadt, um mich zu orientieren. Das ist relativ einfach, denn Montréal hat lange Straßen, also sobald man fünf bis sechs Straßennamen kennt und die Himmelsrichtung weiß, findet man immer zurück. Viel Zeit zum Erkunden blieb mir aber nicht, denn dann gingen die Intégrations los.

Die Polytechnique gibt sich sehr viel Mühe ihre neuen Studenten willkommen zu heißen. Es begann mit einer mehrstündigen Infoveranstaltung für die internationalen Studenten. Diese war ein ziemlicher Schock, vier Stunden Vortrag über Immigration, Wohnungssuche, Kurswahl, wie wichtig der Notenschnitt an der Polytechnique ist, Tipps zum Wohnen und Leben und alles auf Québécois. Dazu kam, dass sich herausstellte, dass die große Mehrheit der internationalen Studenten, frankophon ist und Französisch ihre Muttersprache ist. Ich lernte viele, viele Leute dort kennen – einige davon zähle ich jetzt zu meinen Freunden, und sie haben mich das ganze Trimester begleitet. Abends fiel ich aber völlig erschöpft ins Bett.

Die restlichen Einführungsveranstaltungen waren dann für alle neuen Studenten, nicht nur die internationalen, und sind nicht verpflichtend. Ich beschloss trotzdem dabei zu sein. Man wird für diese Woche der Intégrations in Teams eingeteilt – eigentlich nach Studiengängen, aber alle Austauschstudenten werden ins Team „X“ zusammengefasst und bei den Industriellen angehängt. Die Einführungswoche hat zwar nicht so viele schicke Ausflüge wie andere Unis in Montréal wie beispielsweise HEC, und es war merkwürdig wieder Ersti zu sein, aber es war auch irgendwie schön: Schreiwettkämpfe, Singen, Spiele, Sportolympiade, Stadtrallye, MASKI (ein Ausflug mit 500 Studenten in eine Bar im Umland mit dem Ziel alles leer zu trinken), Pub Crawl ... ein verrückter Wahnsinn. Man trifft viele Leute, auch ältere Studenten, bekommt Einblick in die vielen „associations“, die studentischen Vereinigungen, und die Erfahrungen schweißen zusammen – selbst wenn man sich manchmal alt fühlt umgeben von so vielen echten Erstis. Ein Highlight waren auch immer die Ausflüge mit PolyExplore. So kam ich unter anderem nach Tadoussac, einer Stadt nördlich von Montréal, den Saint Laurent Strom hinauf und sah Wale. Für mich hat es sich auf jeden Fall gelohnt.

4. Kurse und Uni-Leben

Die Kurse in Montréal orientieren sich am französischen und amerikanischen System, das bedeutet, dass alles ein bisschen verschulter ist und im Verlaufe des Semesters immer wieder Arbeiten eingereicht werden müssen. Ich wählte vier Masterkurse, zwei 8000er Kurse aus dem Kursprogramm des Energietechnik Masters, einen 6000er und einen 8000er Kurs aus dem Kursprogramm des Elektrotechnik Masters. Ich war die einzige Austauschschülerin in all meinen Kursen, meine Kommilitonen waren alles Studenten im Master an der Polytechnique, abgesehen von meinen vier Kommilitonen im 6000er Kurs, die ihren PhD an der Polytechnique machten.

Jeder Kurs für sich war sehr unterschiedlich und ich musste mich erst einmal daran gewöhnen jede Woche Hausaufgaben zu machen und sie in Papierform in einen Briefkastenschlitz einzuwerfen. Die Kurse auf Französisch zu besuchen war am Anfang auch schwierig und vor allem der Dialekt hat mir zu schaffen gemacht. Nach ein paar Tagen begann ich aber die Formeln und Problemstellungen wiederzuerkennen und dadurch fiel es mir leichter den Vorlesungen zu folgen.

Besonders gefallen hat es mir mehr über die andere Perspektive auf die Maßnahmen für die Energiewende zu lernen. Das Energienetz in Kanada und vor allem Québec ist ganz anders als bei uns, und Deutschland wurde oft als Beispiel herangezogen. In einer Vorlesung waren Ausflüge Teil des Programms und so kam ich unter anderem zu einer Führung in einem der größten Stahlwerke Nordamerikas und mehreren Standorten der Hydro-Québec. Es war schon etwas Besonderes in vollem Schutzanzug auf einem Gerüst über einen Ofen mit flüssigem Stahl zu laufen. Den Kurs „ENE8220 – Transport et utilisation d'énergie“ kann ich sehr empfehlen, auch für Nicht-Elektrotechniker.

Außerdem lernte ich ein neues Simulationsprogramm zur Analyse von großen Energiesystemen kennen und durfte mit der Software, EMTP-RV, die sogar an der Polytechnique entwickelt wurde, an mehreren Projekten arbeiten.

Insgesamt habe ich viel mehr Arbeit in die Kurse gesteckt als ich erwartet hatte: Hausaufgaben, Gruppenprojekte, Midterm Klausuren und Präsentationen. Meine vier Kurse haben mich sehr auf Trab gehalten. Die Zusammenarbeit mit meinen Kommilitonen half mir dabei sehr: sie halfen mir dabei an die richtige Software zu kommen, wir diskutierten über die Hausaufgaben und sie unterstützten mich dabei alle organisatorischen Probleme zu navigieren – eine tolle Erfahrung.

Und Montréal bietet viele tolle Orte zum Lernen – ich war eigentlich nie daheim um meine Hausaufgaben zu machen, sondern saß mit anderen Montréalern in Cafés und verschiedenen Bibliotheken. So hat es sich immer auch ein bisschen wie Sightseeing angefühlt und nicht als ob ich bis über beide Ohren in Arbeit feststecke. Meine beiden Lieblingsorte waren die große öffentliche Bibliothek BanQ und das Anticafé am Place des Arts. Im Anticafé zahlt man für die Zeit, die man dort verbringt (12,95\$ für einen vollen Tag) nicht für das, was man konsumiert und es gibt so viel Tee, Kaffee und Snacks wie man will. Außerdem ist die Stimmung dort wundervoll und man hat einen genialen Blick über die Innenstadt.

Fachlich fand ich genau den Perspektivenwechsel, den ich gesucht hatte und lernte auch einige Doktoranden kennen, die in dem Fachgebiet forschen, für das ich mich interessiere. Ich hoffe, dass ich mit ein paar von ihnen auch in Zukunft zusammenarbeiten kann.

5. Wohnen & Leben

Mein Zimmer befand sich direkt in der Nähe der Uni, im Viertel Côte-des-Neiges und hatte eine recht gute Anbindung an Bus und U-Bahn. Ich lebte in einem Wohnhaus mit 14 anderen internationalen Studenten und ich hätte nicht besser wählen können. Meine Mitbewohner und ich gingen zusammen einkaufen, kochten zusammen, spielten Sonntag abends Uno auf der Küche und machten Ausflüge zusammen.

Einkaufen ging ich in den großen Einkaufszentren Walmart und Maxi um die Ecke, aber am liebsten auf dem Obst- und Gemüsemarkt an der Metrostation Côte-des-Neiges. Er ist 24/7 geöffnet – und ja ich habe das ausprobiert: man kann um zwei Uhr nachts dort eine Wassermelone und einen Kürbis kaufen. Am meisten vermisst habe ich unser deutsches Brot, nach einem Monat konnte ich das ganze weiche, geschmackslose Weißbrot nicht mehr sehen. Aber nach etwas Suchen findet man in Montréal auch gutes Brot, zum Beispiel am Atwater Markt!

Meinen Handyvertrag hatte ich bei Fido abgeschlossen – die Verträge in Montréal sind alle teuer, aber ich bekam einen guten Deal mit 11GB für 50\$/Monat. Im Gespräch mit den anderen internationalen Studenten fand ich heraus, dass Fizz der beste Anbieter sein soll. Man kann sich den Vertrag online selbst zusammenstellen und er gilt auch für die USA. Sie sind allerdings noch neu und damit ist der Empfang nicht überall so gut. Dafür sind sie aber auch nur halb so teuer wie alle anderen Anbieter.

Montréal ist eine Stadt der Restaurants – es gibt wahnsinnig viel Auswahl diverser Küchen und man kann auch sehr kostengünstige Optionen finden. Ich rate jedem so viel wie möglich auszuprobieren. Man sollte allerdings auch immer ein bisschen Bargeld bei sich tragen. In den meisten Lokalen kann man mit Kreditkarte bezahlen, manchmal nehmen sie aber auch nur kanadische Debit Karten oder Bargeld.

Vom extremen Winter in Montréal hat wahrscheinlich jeder schon gehört, aber das Montréaler Wetter hat noch ein paar andere Besonderheiten. Ich kam im August an und es war schwül und heiß und ich hatte gerade mal zwei T-Shirts dabei. Mir war gar nicht in den Sinn gekommen, dass es wärmer sein würde als zu der Zeit in München und ich musste erst einmal einkaufen gehen. Dann, als ich mich gerade an den Sommer gewöhnt hatte, war es von einer Nacht auf die andere zehn Grad kälter und Herbst. Dasselbe passierte im Winter auch wieder, das Wetter änderte sich immer in extremen Temperaturschwüngen und dann blieben die Temperaturen relativ konstant.

Und wenn es mal zu Niederschlägen kommt, dann kann das sehr extrem sein. An Halloween regnete es so sehr, dass die Straße zur Uni sich in einen Fluss verwandelte und der Bürgermeister das Trick-or-Treaten der Kinder absagte und einen Tag verschob. Selbst mit Schirm war ich von oben bis unten nass. Und der erste Schneesturm im Dezember brachte eisigen Wind und 30 cm Schnee in der Innenstadt auf den Straßen über Nacht. Der Schnee wurde verräumt und blieb.

Ich habe zwar nur den Anfang des Winters mitbekommen, aber gegen Ende Dezember wurde es immer kälter und eisiger. Es waren -30°C und die Zeitungen berichteten von Temperaturen kälter als in Sibirien. Sogar der Saint Laurent Fluss begann zuzufrieren. Da muss man seine Wege auf einmal sehr genau planen. Ein großer Tipp war das Nutzen der MyTransit App. Diese zeigt live an, wo die Busse sind – unbezahlbar, wenn man sonst länger in der Kälte warten muss. Aber man gewöhnt sich daran und mit den richtigen Schuhen und dem richtigen Wintermantel kann man auch bei diesen Temperaturen draußen herumspazieren. Die Montréaler gehen sogar joggen.

Während meiner Zeit dort wurde ich auch einmal so richtig krank. Eine fiese Erkältung hatte mich voll im Griff kurz vor Ende des Semesters und ich verlor meine Stimme vollständig. Für zwei Wochen konnte ich keinen einzigen Ton von mir geben. Zuerst machte ich mir keine Sorgen und rechnete ständig damit, dass sie zurückkommen würde, aber nach einer Woche ging ich zum Arzt. Als internationaler Student ist man verpflichtet sich über die Uni privat zu versichern. Die Polytechnique macht das automatisch und man kann sich nicht davon befreien lassen (Studenten aus anderen Ländern, die im RAMQ Abkommen sind, können sich befreien lassen). Wenn man dann zum Arzt muss, geht man in eine der offenen Kliniken. Hier ist oft viel los, also ist es am besten morgens hinzugehen. Ich ging an einem Freitagabend, sah aber so schlimm aus und war so verzweifelt, dass sie mich doch untersuchten. Ich musste allerdings in Vorleistung gehen und bar bezahlen. Das Geld bekommt man relativ schnell nach Einreichen der Rechnung von der Versicherung zurück, allerdings nur auf ein kanadisches Bankkonto.

In diesen zwei Wochen hatte ich Prüfungen und eine Abschlusspräsentation, die ich tatsächlich trotzdem halten musste – da ich fit genug war zu kommen, den anderen Präsentationen zu lauschen und alles vorbereitet hatte, schlug der Professor vor, dass ich die Präsentation halten sollte ohne zu sprechen indem ich einfach vor der Klasse stand, durch die Folien klickte und die Studenten mitlesen ließ. So musste ich keinen Ausweichtermin finden. Überhaupt waren alle, die ich traf wahnsinnig hilfreich und nett. Ich war mit einem Buch in der Stadt unterwegs, in das ich schreiben konnte um mich zu verständigen, bekam nicht nur aufmunternde Worte und Hilfe, sondern auch kostenlose Refills bei Suppen, Tee mit Honig umsonst und Eis zum Aufmuntern. Auch ohne Stimme ist mir so viel Freundlichkeit und Herzlichkeit begegnet und im Nachhinein betrachtet hat es mich gar nicht so sehr beeinträchtigt. Ich würde sogar fast sagen, dass ich es nicht hätte anders haben wollen.

6. Freizeit, Sport, Reisen

Wo soll ich nur anfangen? Montréal hat so viel zu bieten und das zu jeder Jahreszeit: Konzerte und Festivals im Sommer, Rafting auf dem Saint Laurent Fluss, Wandern mitten in der Innenstadt am Mont Royal, Schlendern durch die vielen Viertel der Stadt vorbei an der ganzen Straßenkunst, Wandern vorbei an den wunderschönen Farben des Indian Summer in den vielen Nationalparks oder einfach in den Parks der Stadt, Kanufahren in einem der Seen, der botanische Garten, die Museen Montréals, Schlittschuhlaufen im Winter, Eishockey, Football, Snowtubing, Escape Game, Ziplining, Funpark, Haunted Häuser zu Halloween, Cirque du Soleil, Axtwerfen, Skifahren, Lichterstadt und Weihnachtsmärkte im Advent, Feuerwerk am alten Hafen oder einfach nur eine Tour der vielen, vielen Restaurants. Für Studenten gibt es viele Attraktionen günstiger wie zum Beispiel Karten fürs Ballet, die Symphonie oder Sportevents. Ich hatte die Chance so viel auszuprobieren und ich habe versucht das Angebot so sehr wie möglich auszunutzen, immer Ja zu sagen, wenn ich eingeladen wurde und es sich einrichten ließ, so verrückt die Idee auch war.

Haltet Ausschau nach den Angeboten der Stadt wie zum Beispiel von „Je choisais Montréal“ – so kam ich zur Soiree für die internationalen Studenten und durfte umsonst nachts ins Museum, wo sie eine Messe und sogar ein DJ Pult aufgebaut hatten mitten zwischen Moet und Picasso. Eine gute Anlaufstelle für Ideen ist auch der MTL Blog, wo jeden Tag zig neue Vorschläge und witzige Stories gepostet werden.

Sport machte ich hauptsächlich im CEPSUM, dem Sportgelände der Université de Montréal, dass man als Student an der Polytechnique kostenlos nutzen darf – Schwimmbad und Eisbahn inklusive. Dafür sind die angebotenen Kurse teurerer als bei uns am ZHS. Im Sommer und Herbst gibt es auch so viele Möglichkeiten draußen Sport zu machen und ich vermisse es am Mont Royal joggen zu gehen.

Montréal ist auch ein guter Ausgangspunkt, um zu reisen: ich machte Kurztrips mit dem Zug nach Toronto und Ottawa, nahm den Bus nach Québec City und Tadoussac, lieh mit Freunden über Turo.com Autos aus und fuhr zu den diversen Nationalparks wie dem Mont-Tremblant und machte einen Roadtrip auf der Route-des-Vins. Selbst habe ich es nicht ausprobiert, aber auch die Anbindung in die USA nach Boston oder New York ist sehr einfach. Und das Schöne an internationalen Studenten ist, dass man immer jemanden findet, der mitfährt.

7. Fazit

Ich war nicht vorbereitet auf meine Zeit in Montréal, nicht wirklich, nicht darauf, wie sehr mich diese Stadt umhauen würde, wie viel ich lernen würde und was ich alles erleben durfte. Alles, was ich mir gewünscht hatte – spannende Vorlesungen und kleine Abenteuer, habe ich gefunden und so viel mehr bekommen. Ich kann die Stadt und die Universität jedem wärmstens empfehlen. Beide haben mich mit offenen Armen empfangen und in so kurzer Zeit sind sie mein Zuhause geworden, genauso wie München und die TUM mein Zuhause sind.

Bei Fragen dürft ihr euch gerne an mich wenden: julia.sistermanns@tum.de.